

Vor Ort auf den Spuren des „Werwolfs“ von Hannover

Aus seinen Opfern machte er angeblich Wurst: Ein Egenstedter bietet eine Tour auf Fritz Haarmanns Spuren an / Bald soll der Fall auch auf die Bühne kommen

Von Michael Vollmer

Egenstedt/Hannover. Es ist Freitagabend kurz vor 20 Uhr. Während im Hintergrund der Weihnachtsklassiker „Last Christmas“ in Dauerschleife dudelt und die Menschen an ihren Glühweinbechern nippen, schaut sich Klaus Möller suchend am Ernst-August-Denkmal auf dem hannoverschen Bahnhofsvorplatz um. Keine Minute später steuert eine kleine Gruppe Frauen schnurstracks auf den Egenstedter zu. „Sind Sie der Mann, der mit uns auf Tour gehen will?“, fragt ihn eine junge Frau. Möller nickt. „Ja genau.“ Er warte nur noch auf die anderen.

Am Bahnhof nimmt es seinen Anfang

Dass die Runde durch Hannover ganz speziell und vielleicht auch nicht jedermanns Sache ist, dürfte an diesem Abend keine Überraschung für die zwölf Männer und Frauen sein. Schließlich geht es die nächsten zwei Stunden um Fritz Haarmann, den Serienmörder, der auch als „Werwolf“ von Hannover ein Stück dunkle Geschichte schrieb.

Der Fall Haarmann war einer der größten Kriminalfälle in der Geschichte Deutschlands. Vor allem: Der Fall erzählt viel über das Leben in der Weimarer Republik in den 1920er-Jahren. Ganz bewusst wählt Möller den Bahnhofsvorplatz als Ausgangspunkt. Schließlich hat die Bahnhofsgegend damals für Haarmann eine wichtige Rolle gespielt. Dort stromerte er herum, suchte Kontakte oder versuchte das eine oder andere windige Geschäft mit Kleidungsstücken zu machen.

Erst Obdach, dann Opfer

Die öffentlich zugängliche Wartehalle des Hauptbahnhofs diente Obdachlosen, Arbeitslosen, elternlosen Kindern und Ausreisern damals in großer Zahl als Zufluchtsstätte. Aufgrund der Nahrungsmittelknappheit wurden dort unter anderem zahlreiche Hunden, Katzen und Ziegen illegal geschlachtet. Haarmann machte sich die allgemeine Lage während der Inflationszeit und vor allem die verzweifelte Situation von Jugendlichen zunutze und bot ihnen gegen sexuelle Gefälligkeiten Unterschlupf an.

Am Rande des Platzes zählt Möller eine Reihe Namen auf: Willi Senger, Friedrich Koch oder Erich



An der Leine in Hannover berichtet Haarmann-Experte Klaus Möller, dass dort viele menschliche Knochen gefunden wurden.

FOTO: MICHAEL VOLLMER

de Vries. Sie wurden 19, 16 oder 17 Jahre alt. Der Haarmann-Experte beginnt seine Mördertour stets mit den Namen einiger Opfer.

Knochen im Leineschlamm

In einem späteren Prozess wird der Serientäter wegen Mordes an 27 Menschen in den Jahren 1918 bis 1924 angeklagt. Die tatsächliche Zahl dürfte aber um einiges höher sein. Dann will Möller von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wissen, ob die Erzählungen über Haarmann ruhig auch etwas heftiger ausfallen dürfen. „Wir wollen das erfahren, was damals genau passiert ist“, antwortet ihm eine ältere Hannoveranerin, die die Haarmann-Mördertour zum Geburtstag geschenkt bekommen hat.

Die meisten Gäste haben schon gegessen. Aber niemand hat Angst, dass der Magen nach den

Erzählungen Möllers rebelliert. Gebannt verfolgen sie, wie ihnen der 58-Jährige am Ufer der Leine erzählt, dass dort viele menschliche Knochen gefunden wurden.

Das blutige Ende

Natürlich legt die Gruppe auch in der Roten Reihe in der Calenberger Neustadt einen Halt ein. Dort stand das Haus, wo Haarmann die grausamen Morde begangen hat. Da geht es dann sozusagen ans Eingemachte. Diesen Moment können meist viele gar nicht abwarten, weiß Möller. Wie hat der Mann gelebt, der das Fleisch seiner Opfer zu Wurst und Sülze verarbeitet haben soll?

Auch Haarmanns Ende war blutig: Am 15. April 1925 wurde der Serienmörder nach einem aufsehenerregenden Prozess unter Ausschluss der Öffentlichkeit am Fallbeil enthauptet.

Zufallsfund

Wie ist Klaus Möller überhaupt dazu gekommen, sich ausgerechnet mit dem doch sehr speziellen Thema des hannoverschen Serienmörders intensiver zu beschäftigen? Die Frage kann er auf Anhieb auch nicht so recht beantworten. „Vielleicht ist es ein Interesse an True Crime, also realen Kriminalfällen“, sagt er. „Die laufen gerade in vielen Medien.“

Auf Haarmann ist er durch ein Hörbuch gestoßen. Das Thema hat ihn nicht mehr losgelassen. Möller hat auch noch einen anderen Plan: Der Regisseur vom Kleinen Schauspiel Groß Dünden will die Geschichte auf die Bühne bringen. Erst vor kurzem hatte er Interessierte zu einer Lesung in den Kulturtreffpunkt Altes Fachwerkhaus eingeladen.

Die Resonanz war beachtlich. Mehr als zehn Männer und Frauen übernahmen an dem Nachmittag

eine Rolle. Möller hofft, dass sie auch bei dem von ihm geplanten Theaterstück auf der Bühne stehen. Wann und wo es aufgeführt wird, steht derzeit noch nicht fest.

Und wie ist er zu den Führungen gekommen? „Das war eigentlich purer Zufall“, erzählt Möller. „Ich habe selbst aus Interesse an einer teilgenommen. Der Inhaber der Agentur hat wohl gemerkt, dass ich schon einiges weiß und mich dann gefragt, ob ich nicht Interesse daran habe, selbst mit Gästen auf Tour zu gehen.“, berichtet Möller. Zum Abschluss stellte sich doch noch bei dem einen oder anderen ein mulmiges Gefühl in der Magengegend ein. Denn als Abschiedsgeschenk gab es für jeden eine kleine Leberwurst mit den besten Grüßen von der Mördertour. „Das kam bisher immer gut bei den Teilnehmern an“, sagt Möller und schmunzelt.